



Der „Gnadenstuhl“ (siehe Foto) ist eine der im Westen verbreiteten Formen der Darstellung der göttlichen Dreifaltigkeit. Mir ist diese Form sehr lieb geworden. Im Zentrum befindet sich der gekreuzigte Jesus Christus, erkennbar sind seine Wundmale. Natürlich wussten die Künstler immer, dass Gott nicht darstellbar ist, dass jedes Bild ihn einengt und unzulässig festlegt und zugleich kann gerade bei diesem Motiv der Rückgriff auf eine

menschliche Beziehung – die Zuneigung des Vaters zu seinem Sohn - viel von Gott erschließen – für mich tut es das jedenfalls. Denn der geschundene und gekreuzigte Christus wird vom Vater gehalten. Mit ausgebreiteten Armen hält er ihn hinein in unsere Welt und umhüllt ihn von hinten mit seinem purpurroten Gewand. Startbereit ist vorne die Taube zu sehen, inspiriert wohl von der lange gebräuchlichen Brieftaube, um uns die Verbindung zu Gott zu ermöglichen, uns die Nähe und den Trost Gottes zu erschließen. Auch angesichts der Gewalttat von Graz ist die Darstellung keine Antwort und keine Lösung, aber sie stellt mir einen Gott vor Augen, der selbst seinen zu Tode gemarterten Sohn fest in seinen Händen hält, hineinhält in unsere Welt mit all ihren Verwundungen und Schrecken, damit wir in all dem nicht alleine sind. In vielen Reaktionen ist in diesen Tagen von Zusammenhalten gesprochen worden. Ja tatsächlich, was können wir Menschen denn angesichts von Gewalt und Tod denn Sinnvolleres tun, als einander beizustehen, anstatt uns in einen ängstlichen Rückzug oder in einen verzweifelten Kampf gegeneinander treiben zu lassen? Gott ist nicht die schnelle Antwort auf unsere Fragen, aber er ist da, hält aus, hält stand, hält seinen Sohn hinein in unsere Welt, in unser Leid, in unsere Tränen, in unsere Verzweiflung, damit Jesus uns verwundeten Menschen mit seinen Wunden nahe ist.